

## REZENSIONEN

**Bolatoglu, Meryem / Morgen, Daniel / Schlemminger, Gérald (2008): 1940-1945 – Umschulung et réintégration. Parcours d’instituteurs alsaciens et la reconversion obligatoire au retour dans l’éducation nationale. Colmar: Bentzinger, 277 S., 20,- €.**

Es ist nachgerade ein elsässischer Topos: Ein Mensch, der sagen wir mal 1865 im Second Empire Napoleons III. das Licht der Welt erblickte und mindestens achtzig Jahre alt wurde, war von der Wiege bis zur Bahre zwei Mal deutscher (1871-1918, 1940-1945) und drei Mal (1865-1870, 1918-1940 und dann ab 1945) französischer Staatsbürger<sup>1</sup> – mit entsprechenden Formularen, Um-Strukturierungen des Lebenslaufs und Um-Erziehungen. Ist ein solcher Staatsbürger in Personalunion Lehrer, der hoheitliche Aufgaben zu erfüllen hat, hat er noch höheren Ansprüchen an Loyalität zu genügen – oder aber ist in seinem Berufsleben noch größerem Zweifeln ausgesetzt. Francis Husser hat das an seinem Leben exemplarisch dargestellt, und so haben die Autoren des vorliegenden Bandes, in alphabetischer Reihenfolge sind es Meryem Bolatoglu, eine Lehramtsanwärterin aus Baden-Württemberg, Daniel Morgen, der ehemalige Leiter des Centre de formation aux enseignements bilingues (innerhalb des IUFM d’Alsace), dessen heutiger Leiter Michel Herr ein Vorwort beisteuert, und Gérald Schlemminger von der PH Karlsruhe auch auf sein *Journal* zurückgegriffen<sup>2</sup>. Ihr Opus beschränkt sich allerdings auf den Zeitraum 1940-1950 und thematisch auf den Bildungsgang meist junger Elsässer Lehrer, die 1. (bis Juni 1940) in der Dritten Republik zu Lehrern ausgebildet wurden, 2. dann ihre Ausbildung (ab Sept 1940) in Karlsruhe, an der dortigen Hochschule für Lehrerbildung / Lehrerbildungsanstalt fortsetzen mussten, 3. oder direkt in Karlsruhe anzutreten hatten. Für diese Gruppen wurde die (Zusatz-)Ausbildung in der badischen Residenz dekretiert, um sie a) sprachlich, b) ideologisch (national-sozialistisch) auf ihren Beruf als künftige Lehrer im Elsass (und somit im Deutschen Dritten Reich) vorzubereiten. Nach Abschluss dieses deutschen Ausbildungsteils traten sie Stellen in ihrer elsässischen Heimat oder aber in Baden an – letztere als Vertretung für deutsche / badische Lehrer, die zur Wehrmacht abkommandiert wurden.

Nach Kriegsende, der Kapitulation Deutschlands und der Befreiung Frankreichs stand dann für die drei genannten Gruppen die Rückführung (réintégration) in die Éducation nationale an in Form von a) Französisch-Sprachkursen und b) ideologischer Rück-Umschulung, Verpflichtung auf die Werte Frankreichs und der (inzwischen) Vierten Französischen Republik.

Eine ausführliche Bibliographie, zwei Glossare / Listen Deutsch > Französisch mit wichtigen Termini zur Pädagogik und zur Terminologie der NS-Zeit und zwei Vorlesungsübersichten schließen den Band ab; in der Mitte sind 16 Seiten mit insgesamt 39 Fotos eingehftet.

---

1 Ab hier soll gelten: Um der besseren Lesbarkeit willen bezeichnen Nomina agentis Personen beiderlei Geschlechts; *Autor, Beiträger, Kollege, Lehrer, Lehramtsanwärter, Staatsbürger, Verfasser*, ... sind als 'Autor oder Autorin' usw. zu verstehen. Gleiches gilt für die Pluralformen.

2 Francis Husser (1989): Un instituteur alsacien. Entre France et Allemagne, journal 1914-1918, édition préparée et annotée par Alfred Wahl et préfacé par Frank Ténot. Paris, Strasbourg. Einer seiner Schwiegersöhne, der ‚Reichsdeutsche‘ Fritz Bronner, leitete übrigens kurze Zeit die Karlsruher Anstalt.

Kap. 1 *L'Alsace dans la Seconde Guerre mondiale (1939-45)* resümiert die Kriegsgeschehnisse aus ziviler und militärischer Perspektive, Stichwörter und Unterkapitel sind la « drôle de guerre » und die Zwangsevakuierung der Zivilbevölkerung, darunter auch (angehender) Lehrer, aus den grenznahen Gebieten, einem ca. 15 km breiten Streifen parallel zu Rhein und Lauter, nach Südwest-Frankreich, in die heutigen Regionen Aquitaine und Poitou-Charentes, die de facto Annektierung des Elsass und des Départements Moselle, obwohl sie nicht Gegenstand des Waffenstillstandsabkommens von Juni 1940 war, die daraus erwachsende Germanisierung und Nazifizierung, der obligatorische Reichsarbeitsdienst und die Zwangseinziehung (incorporation de force) junger Elsässer in die Wehrmacht und schließlich die Kampfhandlungen auf elsässischem Boden in den letzten Wochen und Tagen des Krieges.

Im Kap. 2 *L'enseignement et la formation des maîtres après 1920* (S. 43-67) wird die Lehrerbildung in Frankreich zwischen den Weltkriegen bis heute geschildert und bilanziert. Bis ca. 1960 erwarb der Großteil aller Schüler nach acht, später neun Jahren « école primaire » den « brevet d'études primaires » (Volksschulabschluss). Einige wenige wechselten nach fünf Jahren aufs « lycée » (Gymnasium), das zum « baccalauréat » führte und den Zugang zum Universitätsstudium eröffnete. Eine andere Minderheit von guten Schülern trat nach fünf Jahren « école primaire », also im Alter von 10-11 Jahren, über in « écoles primaires supérieures », die in drei Jahren zum « brevet d'études primaires supérieures », dann in die Oberstufe des « lycée » mündeten, das seine Absolventen schon sehr früh zum « concours d'entrée » der « écoles normales » zuließ, die sie als Junglehrer verließen. Der Mythos einer solchen in die « instituteur »-Laufbahn mündenden Schülerkarriere als Vehikel sozialen Aufstiegs ist noch heute wirkmächtig, ebenso der Topos der « hussards de la république », wenn auch die inzwischen teilweise schulartenübergreifende Lehrerbildung ab 1989 schrittweise an « Instituts universitaires pour la formation des maîtres » (IUFMs) verlagert wurde, der Zugang zu diesen ein dreijähriges Universitätsstudium « Bac plus 3 / licence » voraussetzt und die Berufsbezeichnung « instituteur » verschwindet. Im Zuge des Bologna-Prozesses stehen die IUFMs vor der Auflösung bzw. werden in Universitäten eingegliedert.

Zum Vergleich: Auch in manchen Ländern der Weimarer Republik und der alten Bundesrepublik, etwa in Baden, Bayern, Württemberg, Hessen ..., bestand für Schüler mit gutem Volksschulabschluss nach acht oder neun Schuljahren die Möglichkeit, auf ein Aufbaugymnasium<sup>3</sup> mit Fachabitur-Abschluss, sodann an Pädagogische Akademien oder Pädagogische Hochschulen überzuwechseln und zum Volksschullehrer ausgebildet zu werden. Der in den 1960er Jahren recht bekannte Bildungsexperte Horst Wetterling betitelte diese in der ZEIT vom 13. Sept. 1965 als „Feldwebel der Kultur“, sein Oxymoron hob dabei nicht auf den brüllenden preußischen Herrscher aller Kasernenhöfe ab, sondern auf den „Vater der Kompanie“ und seinen Status als ranghöchster U n t e r offizier).

Das Kap. 3 *Les témoignages* (69-155) ist das zentrale und umfangreichste. In 16 Porträts, die auf jeweils mindestens zwei Interviews mittels Fragebögen und offenen Fragen in den Jahren 2006 und 2007 beruhen, werden die Vita, die Ausbildungsabschnitte und der berufliche Werdegang von elf elsässischen Lehrern und fünf Lehrerinnen ausführlich dargestellt. Die Teilnehmer werden alphabetisch abgearbeitet, sie sind mehrheitlich ( $\Sigma = 12$ ) 1922 (+ oder - ein Jahr) geboren, eine Teilnehmerin, Marcelline P., 1924. Statistische Ausreißer sind der 1906 geborene Joseph M., weiterhin

---

3 Örtlich verschieden mitunter auch ‚Lehrerbildungsanstalt‘ genannt – was für Verwirrung sorgen kann.

Eugène Philipps, der bekannte Analyst elsässischer Befindlichkeit und Historiker, Jahrgang 1918, sowie André M., 1927, der bis Kriegsende die Lehrerbildungsanstalt (also das Aufbaugymnasium, vgl. Fn 3) Straßburg, Außenstelle Bad Rippoldsau, und somit gar keine ‚Umschulung‘ im Sinne des Buchtitels durchlief. Neun der elf Männer wurden in die Wehrmacht zwangseingezogen und an der Ostfront auf dem Territorium der Sowjetunion eingesetzt, zwei gerieten in Gefangenschaft, einer davon ins berühmte Gefangenenlager Tambov<sup>4</sup>, wurden aber bereits im Juli bzw. September 1945 nach Hause entlassen.

Halten wir für Kap. 4 *Stages de reconversion professionnelle obligatoire 1940-1942* (S. 157-206) Folgendes fest: Für elsässische Lehrer, die bis Juni 1940 ihre Ausbildung beendet hatten und schon im französischen Schuldienst standen, wurden a) obligatorische Fortbildungslehrgänge in Baden eingerichtet, in denen Theorie in Form von Studienabschnitten und Vorträgen (Pädagogik, Didaktik, Mathematik, Sachfächer wie Biologie, Geographie, Geschichte ...) mit Praxis, also eigener Unterricht an Ausbildungsschulen unter der Ägide eines deutschen Mentors, verbunden war. Ein besonderes Augenmerk galt dabei dem Fach und dem Sprachunterricht Deutsch. Die Kurse dauerten sechs oder aber zwölf Wochen; den Teilnehmern wurde die Aufteilung nicht deutlich. b) Ebenso verbindlich war die ergänzende ‚ideologische‘ Bildung, die an ‚Gauschulen‘, meist Landschulheimen oder Jugendherbergen von Dozenten geleistet wurde, die NSDAP-Mitglieder waren oder aber einer weiteren NS-Formation wie SA oder SS angehörten.

Das Fazit der Teilnehmer in den mindestens 65 Jahre später durchgeführten Befragungen ist durchwachsen: „Natürlich“ brachten sie den Vermittlern der NS-Ideologie (b) mit den Schwerpunkten Rassen- und Vererbungslehre und Geschichte wenig Vertrauen entgegen, andererseits stellen sie aber fast übereinstimmend fest, dass die „eigentliche“ Ausbildung (a) eher sachbezogen war, wenn auch die Namen der stramm nationalsozialistisch gesinnten Dozenten-Minderheit durchaus bekannt waren bzw. unverblümt durchgereicht wurden. Mehrere Kursteilnehmer bemängelten, dass ihre Ausbilder ihnen die Schulpraxis vom Nullpunkt an beizubringen versuchten, die vorhergehende praktische Erfahrung an elsässischen Schulen also als nicht stattgefunden einstufen. Einige wenige sahen sich mit dem Vorurteil ihrer Ausbilder / Dozenten konfrontiert, dass sie als Elsässer „sowieso“ nicht genügend Deutsch sprächen. Überrascht zeigen sich einige darüber, dass ihre Ausbilder und Vorgesetzten recht offen den schulischen Niveauverlust beklagten, diesen als „kriegsbedingt“ (aber niemals ideologiebedingt) begründeten, den es nach Kriegsende (nein, das Wort ‚Endsieg‘ ist nicht dokumentiert) aufzuholen und auszugleichen gelte.

Das kurze Kap. 5 *La formation des instituteurs dans le 3<sup>e</sup> Reich et la Umschulung entre 1940 et 1942* (S. 207-218) stellt den Zusammenhang her zwischen den eigens für Lehrer aus den annektierten Gebieten Elsass und Département Moselle eingerichte-

---

4 Die Stadt Tambov liegt südöstlich von Moskau, auf einer gedachten Linie Moskau – Volgograd (Stalingrad). Dort befand sich ein großes Lager, in das nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht 1941 deutsche Kriegsgefangene *verbracht* wurden. Insbesondere wurden ab Ende 1942 hier 130.000 Elsässer und Lothringer aus dem Département Moselle *konzentriert*, die zwangsweise in die deutsche Wehrmacht eingezogen und in deutsche Uniformen gezwungen worden waren, « les incorporés / enrôlés de force » oder « malgré nous », wie sie sich selber nannten. Sie wurden von den sowjetischen Behörden und Lageraufsehern als Deutsche behandelt und vom Gouvernement provisoire (1944-1946) und der IV<sup>e</sup> République lange Zeit *vergessen*. Der letzte kehrte erst 1955 zurück.

ten Lehrgängen und dem für alle Lehrer im Dritten Reich geltenden Programm. Entscheidende und allgemein bekannte Charakteristika sind

- die Aufhebung des Föderalismus', insbesondere im Bildungssystem;
- die steigende Ausrichtung an ideologischen Zielvorgaben, eine offen gepflegte und geförderte Anti-Haltung gegen Intellektuelle und gegen jegliche Auseinandersetzung zugunsten paramilitärischer Ausrichtung und -bildung;
- der damit einhergehende, schon in Kap. 4 thematisierte Niveauverlust in Schulen und Hochschulen;
- das Nebeneinander von staatlicher Behörde, also dem im Prinzip monolithischen Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, mit Partei- und Ständeorganisationen.

Das Kap. 6 *Le cursus effectué après la guerre* (S. 219-248) zeichnet den Werdegang der Teilnehmer in den Monaten und Jahren unmittelbar vor und nach Kriegsende nach. Überschneidungen, Phasenverschiebungen oder aber Lücken lassen sich auf das zeitgeschichtliche und geographische Nebeneinander zurückführen: Es sei daran erinnert, dass Straßburg schon im Januar 1945 befreit wurde, die letzten Kampfhandlungen aber erst mit der deutschen Kapitulation im Mai 1945 eingestellt wurden. Auch ist es nach der Zerstörung von Infrastruktur einschließlich der Postwege mit entsprechend chaotischen Auswirkungen auf die (Personal-)Verwaltung nicht weiter verwunderlich, dass die in sich recht homogene Gruppe bei ihrer ‚Rückschulung‘, also der im Buchtitel aufgeführten « réintégration », unterschiedliche Behandlung erfuhr, obwohl die Erlasse / circulaires des Gouvernement provisoire (1944-46) und danach der Vierten Republik für den betroffenen Personenkreis im Wesentlichen das Gleiche vorschrieben:

1. Sie sollten an einer École Normale Innerfrankreichs / « à l'Intérieur » an einem halbjährigen Lehrgang teilnehmen und wurden dabei besoldet,
2. um die Lebensweise der Franzosen besser kennen zu lernen und um sich mit der an unseren Schulen praktizierten Pädagogik vertraut zu machen – « leur faire mieux connaître la vie des Français de l'intérieur et aussi de les familiariser avec les méthodes pédagogiques en vigueur dans nos écoles »,
3. (implizit) ihr Französisch zu verbessern. An die aufnehmenden Institutionen erging die nachdrückliche Empfehlung, diese Lehrgangsteilnehmer,
4. « dont la situation est à tous égards si digne d'intérêt » / deren Ausnahmesituation unser ausdrückliches Interesse verdient, gebührend zu empfangen
5. und darauf hinzuwirken, dass die regulären, bereits in der Ausbildung stehenden (inner-)französischen « normaliens » ihnen mit dem gebührenden Takt und Verständnis entgegenkommen / « avec le tact et la délicatesse qui conviennent »,

ein Programm für das der auf deutschem Boden nun gebrauchte Terminus ‚Entnazifizierung‘ tunlichst vermieden wurde. Trotzdem wurden einige der jungen Lehrer später vor « Chambres civiques » / Spruchkammern zitiert, was sie als ungerecht, zumindest unverständlich empfanden angesichts der Tatsache, dass Kollegen, die dem Vichy-Regime treu gedient hatten, einer solchen Prozedur nicht unterworfen wurden. Den Ort, also die Region / « académie » dieser obligatorischen Nachschulung konnten die Lehrgangsteilnehmer nicht frei wählen. Ihre Bilanz ist insgesamt eher verhalten: Man habe sie in Fertigkeiten nachzuschulen versucht, die sie schon beherrschten, und habe weder ihre Ausbildung noch ihre bisherige Schulpraxis berücksichtigt, was sich in den nachfolgenden Jahrzehnten bei Beförderungen bzw. der Berechnung ihres Besoldungsdienstalters negativ auswirkte. Die Begründung war nie, dass sie ih-

re Ausbildung und Schulpraxis in ( N S - ) D e u t s c h l a n d erworben hätten, sondern dass sie über keinen französischen Abschluss verfügten (« équivalence » lautet das magische Wort, damals wie heute). Vereinzelt habe man sich auch erstaunt gezeigt, dass sie überhaupt Französisch beherrschten, ihre Zweisprachigkeit aber nie zur Kenntnis genommen, geschweige denn gewürdigt – was sie ihrerseits dazu veranlasste, mit ihrer Kenntnis der deutschen Sprache tunlichst hinter dem Berge zu halten.<sup>5</sup> Die Regionalsprache Elsässisch / Elsässerdeutsch wurde in den ersten Nachkriegsjahren konsequent vernachlässigt.

Ein kurzes Kap. 8 *Passé et avenir* (S. 249-259) schließt sich an (kurioserweise taucht ein Kap. 7 weder im Fließtext noch in der Kapitelübersicht auf). Es gibt einen Ausblick darauf – Stichwörter sind ‚Euregio-‘ und ‚Europa-Lehramt‘ und ‚Master trinational Plurilinguisme‘ – wie im Jahre 2025 Lehrerbildung gestaltet werden könnte / sollte.

Das Buch ist gut lesbar, die in den Text eingebundenen Tabellen und Übersichten sowie die Glossare sind notwendig und sinnvoll, die Fotos (Gruppenfotos, Ablichtungen von Zeugnissen, brevets, Dienstpost ... ) von dokumentarischem Wert. Die Autoren sind sich durchaus bewusst, dass der Stellenwert der « histoire orale » / “oral history“ (S. 238, im Text englische Termini), die auf Befragungen 60 bis 65 Jahre nach den Ereignissen beruht („Die Zeit heilt alle Wunden“), problematisiert werden muss.

Thomas Rist

---

5 Dem Rez. klingen aus seiner episodischen Zusammenarbeit in den 1990er Jahren mit bundesdeutschen Kultusministerialbeamten und deren Kollegen aus dem französischen Ministère de l'Éducation Nationale ähnlich abfällige Bemerkungen über elsässische Lehrer, die „ja weder Deutsch noch Französisch richtig beherrschen“, noch immer in den Ohren.